

## **Menschen mit Behinderungen in der Schweiz: Die Lebenslage von Bezügerinnen und Bezüger von Leistungen der Invalidenversicherung**

**Auszüge aus dem Schlussbericht des Forschungsprojekts  
„Lebenslage und Lebensbewältigung von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz“  
(NF-Projekt 4045-64746) im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 45  
„Probleme des Sozialstaats“ des Schweizerischen Nationalfonds**

**Es gilt das gesprochene Wort**

**Daniel Gredig, Heinrich Zwicky, Sabine Deringer, Melanie Hirtz und Roman Page**

**Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz  
Departement Soziale Arbeit**

Stahlrain 2  
5201 Brugg

Kontakt:  
Prof. Dr. Daniel Gredig  
Tel.: +41 56 462 88 20;  
E-Mail: [d.gredig@fh-aargau.ch](mailto:d.gredig@fh-aargau.ch)

## 1. Ausgangslage

Das Problembewusstsein hinsichtlich der Erschwernisse, mit denen sich Menschen mit Behinderungen in der Schweiz konfrontiert sehen, ist in den vergangenen Jahren in Politik und Gesellschaft gewachsen. In starkem Kontrast zu diesem zunehmenden Bewusstsein um die Probleme, die sich Menschen mit Behinderungen im Alltag stellen können, steht der geringe Bestand an gesichertem Wissen zur faktischen Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen. Im Unterschied zu andern sozialen Problemen, wie z. B. Armut, oder gesellschaftlich relevanten Bereichen, wie z.B. Alter, mangelt es hier an einschlägiger Forschung. Zuverlässige und aktuelle Daten zur sozialen Situation dieser Personengruppe fehlen bis heute weitgehend.

Zwar liegen sekundärstatistische Untersuchungen von Bevölkerungsbefragungen zur Situation von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz vor und im Rahmen dieses Projektes wurden in einer Vorstudie Daten aus der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung 2001 und der Schweizerischen Gesundheitsbefragungen der Jahre 1992/93 und 1997 sekundäranalytisch ausgewertet. Die Aussagen solcher Untersuchungen bleiben aber sehr bruchstückhaft und äusserst limitiert. Substantielle Aussagen zur sozialen Situation von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz und vor allem Aussagen zu Entwicklungen, wie sie für sozialpolitische Entscheidungen und die Arbeit der Professionellen der Sozialen Arbeit und der Pflege notwendig sind, sind schlicht nicht möglich.

Um zu einer breiten, *mehrdimensionalen Erfassung der sozialen Situation von Menschen mit Behinderungen* in der Schweiz zu gelangen, in der nebst allgemein bedeutsamen insbesondere auch die für Menschen mit Behinderungen *relevanten Dimensionen* der sozialen Situation angemessen Berücksichtigung finden und in ihrem *Zusammenhang* erkennbar werden lässt, ist daher eine eigens dafür durchgeführte und entsprechend konzipierte Befragung von Menschen mit Behinderungen notwendig.

Um auch die Entwicklungen in der sozialen Situation von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz über die Zeit hinweg erfassen zu können, bedarf es einer künftig *periodisch wiederkehrenden* Untersuchung der sozialen Situation im Sinne einer regelmässigen Sozialberichterstattung.

Ziel der Untersuchung ist es vor diesem Hintergrund, ein *angemessenes Instrument zur umfassenden Untersuchung der Lebenslage von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz zu entwickeln*.

In einer ersten Querschnittuntersuchung sollen unter Anwendung dieses neuen Instruments *Fakten zur Lebenslage von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz im Jahr 2003* erhoben und der Politik, der Verwaltung, den Professionellen in der Sozialen Arbeit wie auch der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden.

Auf der Grundlage der Erfahrungen in dieser Untersuchung soll das Instrument so optimiert werden, dass es *einer künftigen periodischen und auf die Rekonstruktion von Lebenslagen ausgerichteten Sozialberichterstattung zu Menschen mit Behinderungen in der Schweiz zur Verfügung gestellt* werden kann.

## 2. Theoretischer Hintergrund

Die vorliegende Untersuchung orientiert sich am Konzept der **Lebenslage**. Dieses Konzept erlaubt es, Lebensbedingungen *mehrdimensional* zu beschreiben: Es werden sowohl materielle als auch immaterielle Aspekte mit in den Blick genommen und ökonomische, kulturelle wie auch soziale Dimensionen berücksichtigt. Diese Dimensionen stehen weder in einem hierarchischen noch in einem kumulativen Verhältnis zu einander. Damit wird eine Beschreibung von unterschiedlichen Lebenslagen ohne Bewertung möglich.

Hiermit hebt sich das Lebenslagenkonzept deutlich von Konzepten aus der herkömmlichen Ungleichheitsforschung ab, bei denen ausschliesslich die statusbildenden, hierarchischen Schichtmerkmale „Bildung“, „Beruf“ und „Einkommen“ berücksichtigt werden.

Die einzelnen Dimensionen einer Lebenslage können als Handlungsspielräume bzw. Ressourcen verstanden werden, die den Individuen zur Verfügung stehen und je nach Möglichkeiten und Bedürfnissen genutzt werden können. In diesem Verständnis stellt dann die Art und Weise, wie die einzelnen mit ihren Handlungsspielräumen umgehen, die Lebensbewältigung dar.

In der vorliegenden Untersuchung wird demzufolge unter „Lebenslage“ eine *bestimmte* Konstellation von Ressourcen und Handlungsspielräumen bzw. von Dimensionen verstanden. Die Ausprägungen in den einzelnen Dimensionen, die Aufschluss darüber geben, *wie viel* Ressourcen in derselben vorhanden sind, sind in ihrer Konstellation für jedes Individuum einzigartig und bilden die je *individuelle* Lebenslage.

Treten nun in einer Population ähnlich gestaltete individuelle Lebenslagen mit einer gewissen Häufigkeit auf, lassen sich diese zu typischen Lebenslagen zusammenfassen. Eine (typische) Lebenslage umfasst demzufolge eine Gruppe von Individuen, deren individuelle Lebenslagen untereinander sehr ähnlich sind.

Um eine Lebenslage beschreiben zu können, muss also zunächst festgestellt werden, welche Handlungsspielräume bzw. Dimensionen sich für die Lebenssituation der betreffenden Personen überhaupt als relevant herausstellen und deshalb als Teil ihrer Lebenslage berücksichtigt werden sollten. Hierzu wurden in der vorliegenden Studie zum einen Untersuchungen zur Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen in Europa und den USA im Hinblick auf relevante Handlungsspielräume analysiert. Zum anderen wurden qualitative Interviews mit Betroffenen sowie Experten und Expertinnen durchgeführt und ausgewertet.

## 3. Qualitative Voruntersuchung der subjektiv relevanten Dimensionen der Lebenslage von Menschen mit Behinderungen

Auf Grund der Aufgabenstellung, subjektiv relevante Dimensionen der Lebenslage von Menschen mit Behinderungen zu ermitteln, die in die Erfassung der Lebenslage von Menschen mit Behinderungen eingehen sollen, wurde diese Voruntersuchung qualitativ-rekonstruktiv angelegt.

In einer ersten Phase wurden 12 problemzentrierte Interviews mit Menschen mit Behinderungen durchgeführt, um die in ihrer subjektiven Sichtweise enthaltenen Lebenslagedimensionen herauszuarbeiten. Um den Blickwinkel bei der Generierung der unterschiedlichen Dimensionen jedoch möglichst weit zu fassen und eine multiperspektivische Aufarbeitung der Thematik zu gewährleisten, wurden in einer zweiten Phase Interviews mit 7 Experten und Expertinnen<sup>1</sup> durchgeführt.

Die Interviews wurde anschliessend in einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring und gemäss der Grounded Theory nach Strauss/Corbin ausgewertet.

Für die Lebenslage von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz stellten sich 12 Dimensionen als relevant heraus:

Ausbildung, Arbeit, Tagesstruktur, Materielle Situation, Wohnsituation, physischer und psychischer Gesundheitszustand, soziale Kontakte, Freizeit, Mobilität, Hilfe und Unterstützung, Selbstbestimmung, Diskriminierung/Stigmatisierung-Integration-Partizipation.

Fünf Dimensionen (Tagesstruktur, Mobilität, Hilfe und Unterstützung, Selbstbestimmung sowie Diskriminierung/Stigmatisierung-Integration-Partizipation) sind angesichts der Erfahrungen der Betroffenen von besonderem Interesse.

## **4. Hauptuntersuchung**

### **4.1 Methode und Stichprobe**

Bei der Hauptuntersuchung handelt es sich um eine Querschnittuntersuchung an einer Zufallsstichprobe von Leistungsbezügern und Leistungsbezügerinnen der Schweizerischen Invalidenversicherung in Form einer schriftlichen Befragung.

Auf der Basis der Ergebnisse der qualitativen Analyse sowie der Erkenntnisse aus Untersuchungen über Menschen mit Behinderungen in Europa und den USA wurde ein Fragebogen ausgearbeitet, der die relevanten Dimensionen der Lebenslage als auch die Art und Schwere der Beeinträchtigungen und soziodemografische Merkmale erfasst.

Dieser schriftliche Fragebogen wurde an – aus dem zentralen Register der Zentralen Ausgleichsstelle (ZAS) zufällig ausgewählten – 2'500 Bezüger/innen einer IV-Rente und 2'500 Bezüger/innen individueller Massnahmen erstmalig angewendet. Damit auch Menschen mit schweren Beeinträchtigungen erreicht werden konnten, bestand für die Befragten die Möglichkeit, beim Ausfüllen des Fragebogens Hilfe von einer Person aus dem nahen Umfeld oder von einem professionellen Helfer bzw. einer professionellen Helferin in Anspruch zu nehmen (Einbezug von Proxies) oder auch den Fragebogen im persönlichen Kontakt mit einer Person aus dem Forschungsteam durchzugehen. (Dies wurde in der Auswertung der Daten entsprechend berücksichtigt.)

---

<sup>1</sup> Als Experten und Expertinnen werden Personen bezeichnet, die ihr Wissen zu der befragten Thematik sowohl aus der praktischen Tätigkeit, als auch aus einem theoretischen Hintergrund beziehen.

Der hohe Rücklauf der Fragebogen von 42% ermöglicht es, zu **2'008 Bezüger/innen von Leistungen der Schweizerischen Invalidenversicherung** Aussagen zu machen.

Im Folgenden soll die Stichprobe kurz charakterisiert werden:

*Leistungsart der IV:*

61% der Befragten beziehen regelmässige Leistungen (IV-Renten), 39% individuelle Massnahmen.

*Behinderungsart:*

Die grössten Gruppen aller Befragten bilden Menschen mit einer Körperbeeinträchtigung (46%), Menschen mit einer Sinnesbehinderung (28%) und Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung (27%); wobei aber Mehrfachantworten möglich waren.

*Schweregrad der Behinderung:*

16% schätzen ihre Beeinträchtigungen als leicht ein, 36% als mittel schwer, 39% als schwer und 9% als sehr schwer.

*Geschlecht:*

Die Stichprobe enthält insgesamt 45% weibliche Befragte und 55% männliche Befragte.

*Alter:*

Über die Hälfte aller Befragten (54%) sind zwischen 50 und 65 Jahre alt. Die zahlenmässig kleinste Altersgruppe bilden die 18–29 Jährigen (12%).

*Nationalität:*

83% haben die Schweizer Staatsbürgerschaft, 17% eine andere Staatsbürgerschaft.

*Wohnsituation:*

94% leben in einem Privathaushalt, 3% in einem Heim, 1% in einer Aussenwohngruppe eines Heimes, 2% in einer andern Wohnform.

*Sprachregion:*

68% wohnen in der Deutschschweiz, 27% in der Westschweiz, 5% im Tessin.

In Bezug auf die Repräsentativität der vorliegenden Stichprobe ist festzuhalten, dass der Anteil an IV-Rentner/innen und Bezüger/innen individueller Massnahmen in der Stichprobe mit den entsprechenden Anteilen in der Gesamtpopulation der IV-Leistungsbezüger/innen übereinstimmt.

Die Bestimmung der Repräsentativität der vorliegenden Daten nach den Aussenkriterien Behinderungsform, Behinderungsursache, Geschlecht, Alter, Nationalität und Wohnsituation hingegen ist nur für die *IV-Rentner/innen* des Samples möglich, da für die Bezüger/innen individueller Massnahmen keine Vergleichszahlen vorliegen:

Während die IV-Rentner/innen in den Merkmalen Geschlecht, Alter und Behinderungsursachen sehr gut in der Stichprobe abgebildet werden und auch die Behinderungsformen schwergewichtig gleich verteilt sind, zeigen sich je leichte Verzerrungen zuungunsten der IV-Rentner/innen, die in Heimen leben und nicht die Schweizer Staatsangehörigkeit haben.

Aufgrund dieses Befundes scheint die Hochrechenbarkeit der Ergebnisse der IV-Rentner/innen des Samples nur auf die Gesamtpopulation der IV-Rentner/innen gegeben, die die Schweizer Staatsangehörigkeit haben und in Privathaushalten leben.

## 4.2 Ergebnisse

Die Untersuchung verfolgt das Ziel sowohl auf Ebene der erfassten 12 Lebenslagedimensionen Fakten zur Lebenssituation der Leistungsbezüger/innen der Invalidenversicherung zu liefern, als auch typische Lebenslagen abzubilden. Daher wurden in einem ersten Schritt die einzelnen Fragen zu den Lebenslagedimensionen rein deskriptiv ausgewertet, in einem zweiten Schritt für jede Lebenslagedimension ein Indikator gebildet, Clusteranalysen durchgeführt, typische Lebenslagen identifiziert und graphisch in Form von Profilen abgebildet.<sup>2</sup>

### 4.2.1 Ergebnisse zu den einzelnen Lebenslagedimensionen

Im Folgenden sollen einige zentrale Ergebnisse dazu, über welche Ressourcen und Handlungsspielräume die untersuchten Bezügerinnen und Bezüger von Leistungen der IV in den einzelnen Lebenslagedimensionen verfügen, kursorisch vorgestellt und auf die Unterschiede zwischen den IV-Rentner/innen und Bezüger/innen individueller Massnahmen eingegangen werden:

#### *Dimension „Ausbildung“:*

Während bei den IV-Rentner/innen 81% höchstens eine Berufsbildung (davon 23% nur die obligatorische Schule, 19% eine Anlehre) abgeschlossen haben, sind es bei den Bezüger/innen individueller Massnahmen 66% (davon 6% obligatorische Schule, 8% Anlehre).

#### *Dimension „Arbeit“:*

63% der IV-Rentner/innen gehen keiner bezahlten Erwerbstätigkeit nach gegenüber 29% der Bezüger/innen individueller Massnahmen.

#### *Dimension „Persönliches Einkommen“:*

Während bei den IV-Rentner/innen 64% über weniger als CHF 3'000.– pro Monat verfügen, sind es bei den Bezüger/innen individueller Massnahmen 37%.

#### *Dimension „Haushaltseinkommen“:*

55% der IV-Rentner/innen haben ein kleineres Haushaltseinkommen als CHF 4'500.– pro Monat. Bei den Bezüger/innen individueller Massnahmen sind es 26%.

<sup>2</sup> Da bei der Dimension „Diskriminierung – Integration - Partizipation“ vor allem Fragen zu Stigmatisierungserfahrungen zu einem Indikator gebündelt wurden, wurde die Dimension umbenannt in „Absenz von Stigmatisierung“. Weil die Fragen zur Dimension „Tagesstruktur“ keine geeignete Grundlage darstellten, um aus diesen einen Indikator zu bilden, konnte diese Dimension bei der Clusteranalyse nicht berücksichtigt werden. Dafür wurde die Dimension „Materielle Situation“ mit zwei Indikatoren abgebildet: Persönliches Einkommen und Haushaltseinkommen. Womit wiederum 12 Dimensionen in der Darstellung der Lebenslagen zu finden sind.

*Dimension „Wohnsituation“:*

Während sich bei den IV-Rentner/innen 35% mit Wohnraum von höchstens einem Zimmer pro Person begnügen müssen, sind es bei den Bezüger/innen individueller Massnahmen 23%.

*Dimension „physischer und psychischer Gesundheitszustand“:*

50% der IV-Rentner/innen sind sehr stark auf Medikamente angewiesen, um die täglichen Aufgaben zu bewältigen. Unter den Bezüger/innen individueller Massnahmen sind dies 16%.

*Dimension „Soziale Kontakte“:*

Während bei den IV-Rentner/innen 34% nur über eine Netzwerkgrösse von 1 bis 6 Personen verfügen und 11% keine Vertrauensperson haben, sind es bei den Bezüger/innen individueller Massnahmen 17% bzw. 6%.

*Dimension „Freizeit“:*

18% der IV-Rentner/innen nehmen häufig an extern-geselligen Freizeitaktivitäten teil. Bei den Bezüger/innen individueller Massnahmen machen dies 41%.

*Dimension „Mobilität“:*

Während bei den IV-Rentner/innen 40% komplett unabhängig von Mobilitätshilfe sind, sind es bei den Bezüger/innen individueller Massnahmen 77%.

*Dimension „Hilfe und Unterstützung“:*

8% der IV-Rentner/innen sind total unabhängig von Hilfeleistungen in den Bereichen Haushalt, Pflege, Konfliktbewältigung und medizinischer Versorgung. Bei den Bezüger/innen individueller Massnahmen sind es 38%.

*Dimension „Selbstbestimmung“:*

Während bei den IV-Rentner/innen 43% den Grad ihrer Selbstbestimmung als hoch einschätzen, sind es bei den Bezüger/innen individueller Massnahmen 80%.

*Dimension „Absenz von Stigmatisierung“:*

Nur 8% der IV-Rentner/innen geben an, nicht mit Stigmatisierungen konfrontiert zu sein. Unter den Bezüger/innen individueller Massnahmen geben dies 22% an.

#### **4.2.2 Lebenslagen der Leistungsbezüger/innen der Schweizerischen Invalidenversicherung**

Da sich über die Mehrzahl der Lebenslagedimensionen hinweg klare Unterschiede zwischen den IV-Rentner/innen und Bezüger/innen von individuellen Massnahmen zeigten, wurde in einem nächsten Schritt bei den IV-Rentner/innen und Bezüger/innen von individuellen Massnahmen gesondert nach typischen Lebenslagen geforscht:

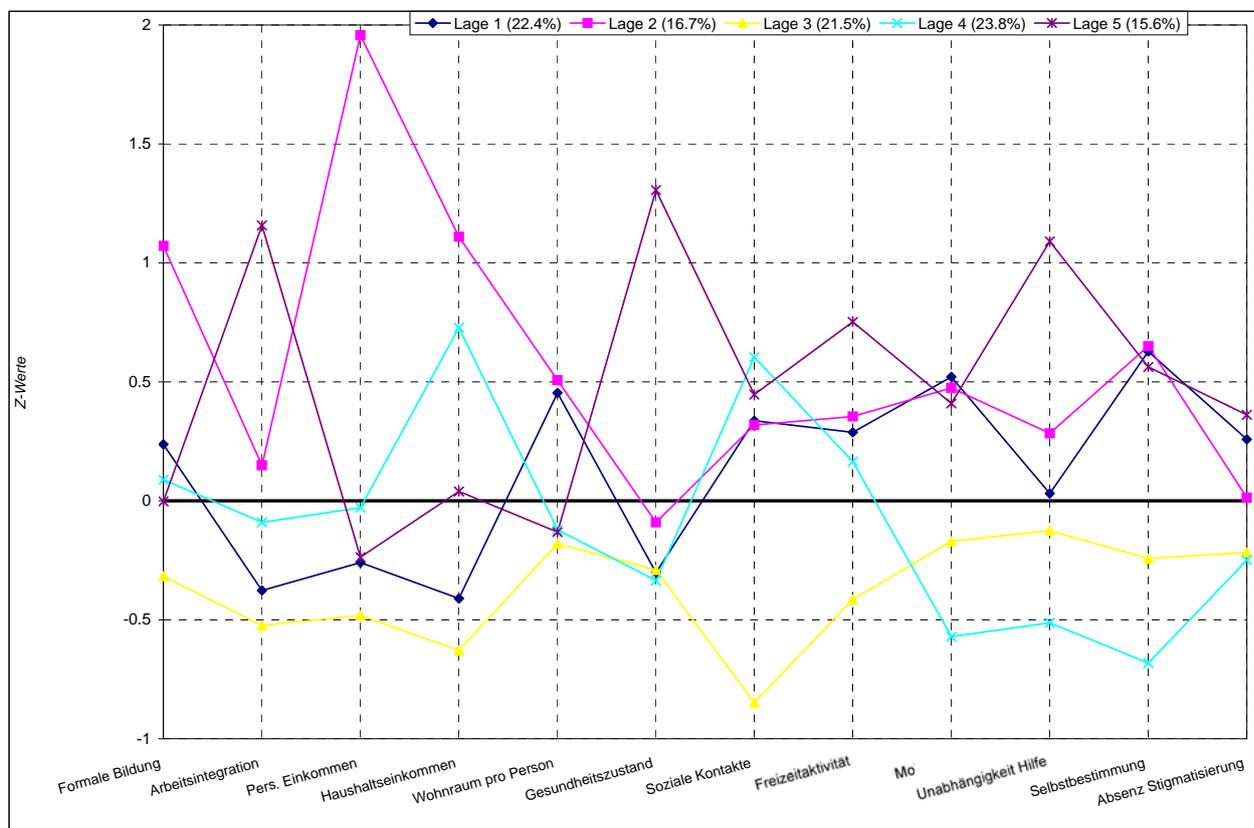
Bei den Bezüger/innen einer IV-Rente lassen sich fünf typische Lebenslagen trennscharf unterscheiden; bei den Bezüger/innen individueller Massnahmen sind es vier.

Dabei erwiesen sich alle erfassten Lebenslagedimensionen für die Bildung von typischen Konstellationen als relevant.

Für jede ermittelte Lebenslage wurde die spezifische Kombination der Ausprägungen auf den einzelnen Dimensionen und ihr Verhältnis zu den konkreten Ausprägungen der andern Lagen bestimmt. Ebenso wurde jede Lage bezüglich soziodemographischer und unterschiedlicher Formen von Beeinträchtigungen inhaltlich charakterisiert und interpretiert. Damit liess sich belegen, dass es sich bei den empirisch konstruierten Lebenslagen nicht nur um statistische Kollektive, sondern um lebensweltlich sinnvoll zu interpretierende Gruppen von Menschen mit Behinderungen handelt.

Im Folgenden soll ein Einblick in die Ergebnisse zu den Lebenslagen von IV-Rentnern und IV-Rentnerinnen gegeben werden, indem die 5 Lagen inhaltlich charakterisiert werden:

Abbildung: Lebenslagen der IV-Rentner/innen



### Rentnerlage 1:

Bei den Personen der Rentnerlage 1 handelt es sich überdurchschnittlich häufig um geschiedene Frauen zwischen 50 und 65 Jahren. Der Anteil derjenigen, die mit einer Funktionseinschränkung der inneren Organe leben, ist mit 21% verhältnismässig hoch. 61% leben mit einer körperlichen Beeinträchtigung, was sich jedoch von den anderen Lagen nicht signifikant unterscheidet. 69% stufen ihre Beeinträchtigungen als schwer bis sehr schwer ein und über die Hälfte (58%) ist in hohem Masse auf Medikamente angewiesen, um die täglichen Aufgaben bewältigen zu können.

Das Bildungsniveau dieser Lage liegt über dem Durchschnitt der erfassten Rentner/innen (71% können mindestens eine Berufsbildung vorweisen). 78% der Personen dieser Lage sind

aber nicht in den Arbeitsmarkt integriert. Angesichts der Bildungsvoraussetzungen dürfte diese tiefe Arbeitsintegration aber weniger mit dem Ausbildungsniveau, als vielmehr mit der Schwere der Beeinträchtigungen und dem schlechten Gesundheitszustand plausibel zu machen sein.

Die Ressourcen hinsichtlich des Einkommens sind mit Blick auf das Total der Rentner/innen unterdurchschnittlich: 76% verfügen über ein persönliches Einkommen von weniger als CHF 3'000.– im Monat.

Trotz der tiefen Arbeitsintegration und der unterdurchschnittlichen Einkommenssituation ist das soziale Netzwerk dieser Lage überdurchschnittlich gut: 66% berichten über das Vorhandensein mehrerer Vertrauenspersonen. Die Betroffenen fühlen sich wenig stigmatisiert und schätzen ihren Grad an Selbstbestimmung als hoch ein.

Die Einkommenssituation dieser Lage bedarf der näheren Betrachtung: Eine Analyse der Einkommensart zeigt nämlich, dass zwei Drittel eine *Vollrente* der IV erhalten. Aber nur ein Viertel bezieht zusätzlich Leistungen der Pensionskassen. Dieser doch eher kleine Anteil der Pensionskassenbezüger und -bezügerinnen ist möglicherweise auf den Umstand zurückzuführen, dass in dieser Lage der Anteil Frauen und Geschiedener überdurchschnittlich hoch ist. Frauen arbeiten häufiger Teilzeit als Männer und im Zusammenhang mit tieferen Berufspositionen (und den damit zusammenhängenden tieferen Löhnen) erreichen sie häufiger Jahreseinkommen, die unterhalb des pflichtversicherten Mindestlohnes liegen. Damit haben sie kein Anrecht auf Leistungen einer Pensionskasse erwerben können. Ausserdem ist bei Frauen in dieser Generation zu berücksichtigen, dass sie möglicherweise nur bis zur Familiengründung erwerbstätig waren und der Grund für die Invalidität zu einem Zeitpunkt eintrat, in dem sie nicht versichert waren.

#### *Rentnerlage 2:*

Unter den Angehörigen dieser Lage finden sich überdurchschnittlich häufig verheiratete Männer zwischen 50 und 65 Jahren. In der Einschätzung ihres Gesundheitszustands, in den sozialintegrativen und behinderungsbezogenen Dimensionen wie Mobilität, Unabhängigkeit von Hilfe und Selbstbestimmung sind sie der frauenlastigen Rentnerlage 1 sehr ähnlich. Bei den Schichtmerkmalen zeigen sich allerdings deutliche Unterschiede: Die Personen der Rentnerlage 2 weisen im Vergleich zur frauenlastigen Rentnerlage 1 eine höhere Bildung auf (96% haben mindestens eine Berufsausbildung absolviert); sie sind besser im Arbeitsmarkt integriert (50% sind erwerbstätig) und verfügen zu 64% über ein persönliches Einkommen von mehr als CHF 6'000.– pro Monat. Die Zusammensetzung der Einkommensquellen machen das vergleichsweise hohe Einkommen verständlich: Entsprechend der hohen Arbeitsintegration bezieht nur die Hälfte diese Gruppe eine Vollrente der IV. Zudem erhalten 68% Leistungen der Pensionskassen. Dieser Anteil wird in keiner anderen Rentnerlage übertroffen. Hier zeigt sich nun der geschlechterbezogene Unterschied zwischen der männerlastigen Rentnerlage 2 und der frauenlastigen Rentnerlage 1 sehr deutlich. Da Männer nach wie vor häufig andere Berufsbiographien haben als Frauen, also meistens mehr Erwerbsjahre vorweisen können, seltener teilzeitlich beschäftigt sind und durchschnittlich betrachtet höhere Einkommen

erzielen, können sie – wie zuvor schon erwähnt – im Rahmen der zweiten Säule gesamthaft gesehen nicht nur eine bessere Altersversorgung, sondern auch bessere Leistungen im Falle von Invalidität erreichen. Insofern erweist sich die zweite Säule für Männer als wesentlich bessere Absicherung als für Frauen.

#### *Rentnerlage 3:*

Bei den Personen dieser Gruppe handelt es sich sowohl um Frauen als auch Männer, die vor allem zwischen 40 und 59 Jahren alt sind und das tiefste Bildungsniveau aller Rentnerlagen erreichen (rund ein Drittel hat lediglich die obligatorische Schule und 20% eine Anlehre absolviert). Sie weisen überdurchschnittlich häufig psychische (50%) und geistige Beeinträchtigungen (12%) auf. Sie schätzen zu 78% ihre Beeinträchtigungen als schwer bis sehr schwer ein und sind mehrheitlich stark auf Medikamente angewiesen, um tägliche Aufgaben zu bewältigen.

87% gehen keiner bezahlten Erwerbstätigkeit nach, was sich zum einen mit dem Schweregrad der Beeinträchtigungen und dem schlechten Gesundheitszustand, und zum anderen mit dem tiefen Bildungsniveau plausibilisieren lässt. 70% sind dementsprechend auf eine Vollrente angewiesen und müssen häufig mit einem tiefen persönlichen Einkommen zurechtkommen (54% verfügen über ein persönliches Einkommen von unter CHF 2'000.– im Monat). Der hohe Bedarf an Hilfeleistungen, der tiefe Grad an wahrgenommener Selbstbestimmung, die häufigen Erfahrungen mit und ausgeprägte Furcht vor Stigmatisierungen, aber vor allem die soziale Isolation dieser Personen (21% haben keine Vertrauensperson, 42% leben in einem Einpersonenhaushalt), welche diese Lage zusätzlich charakterisieren, kann mit der Art der Beeinträchtigungen plausibilisiert werden: In dieser Lage finden sich vor allem Personen mit psychischen und geistigen Beeinträchtigungen zusammen; Beeinträchtigungen also, die mit einem hohen Stigmatisierungsgrad besetzt sind.

Der Befund, dass die Personen dieser Lage in allen Dimensionen Werte erreichen, die unter dem Durchschnitt aller Rentenbezüger/innen liegen, und somit keine Möglichkeit besteht, geringe Ressourcen und Handlungsspielräume in einer Dimension mit Ressourcen aus einer anderen Dimension zu kompensieren, unterstreicht, wie desolat die Situation ist, in der sich diese Personen befinden.

#### *Rentnerlage 4:*

In dieser Lage ist der Anteil der Frauen und der Verheirateten überdurchschnittlich hoch. Altersmässig befinden sie sich überwiegend zwischen 30 und 50 Jahren. Wie die Angehörigen der Rentnerlage 3 weisen sie einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Personen auf, die mit einer psychischen Beeinträchtigung leben und schätzen ihre Beeinträchtigung zu 73% als schwer bis sehr schwer ein.

Während die Rentnerlage 4 hinsichtlich Bildungsniveau, Arbeitsintegration und persönlichem Einkommen im Durchschnitt des Samples liegt – und damit etwas besser gestellt ist als die Rentnerlage 3 – liegt der wesentliche Unterschied beim Haushaltseinkommen: Dieses ist mit einem Anteil von 51%, die über CHF 6'000.– im Monat verfügen, weit über dem Durchschnitt der Stichprobe. Dieses relativ hohe Haushaltseinkommen kann damit plausibilisiert

werden, dass der Anteil der verheirateten Personen bei dieser Gruppe sehr hoch ist. Der Ehestand weist darauf hin, dass die Betroffenen häufig von einem Partner oder einer Partnerin finanziell unterstützt werden (wozu auch der Umstand passt, dass diese Gruppe mit 15% den kleinsten Anteil von Einpersonenhaushalten des gesamten Samples aufweisen).

Bei den sozialen Kontakten weist diese Gruppe einen weiteren überraschend hohen Wert auf. 65% können auf mehrere Vertrauenspersonen zurückgreifen. Dies mag erstaunen, da diese Gruppe ebenso wie die Rentnerlage 3 einen hohen Anteil Personen aufweist, die mit psychischen Beeinträchtigungen leben, und diese häufig mit sozialer Isolation einhergeht. Eine Plausibilisierung kann wiederum im Ehestand und der damit zusammenhängenden Wohnungssituation der Betroffenen gefunden werden: Über drei Viertel leben in einem 2- bis 4-Personen-Haushalt. Bei solchen Wohnverhältnissen sind nicht nur soziale Beziehungen im Haushalt gegeben. Darüber hinaus können die Betroffenen bis zu einem gewissen Grad auch am sozialen Netzwerk der anderen Haushaltsmitglieder teilhaben. Zusätzlich haben 71% (und damit so viele wie in keiner anderen Gruppe) Kinder, und in Anbetracht des eher tieferen Alters dieser Gruppe kann davon ausgegangen werden, dass ein grosser Teil dieser Kinder noch mit den Betroffenen zusammen lebt. Insofern ist zu vermuten, dass zusätzlich auch über die Kinder Sozialkontakte entstehen, beispielsweise zu Eltern von Schulkameraden der Kinder.

#### *Rentnerlage 5:*

In dieser Lage finden sich vor allem ledige Männer im Alter zwischen 18 und 29 Jahren. Sie weisen überdurchschnittlich häufig angeborene Sinnesbehinderungen oder geistige Beeinträchtigungen auf. 79% schätzen ihre Beeinträchtigung als leicht bis mittel ein und 64% sind nicht auf Medikamente angewiesen, um das tägliche Leben zu meistern.

Die hohe Arbeitsintegration (70% arbeiten mehr als 20 Stunden pro Woche) lässt sich mit der subjektiven Einschätzung der Beeinträchtigungen als leicht, sowie mit dem relativ guten Gesundheitszustand dieser Gruppe plausibilisieren. Auch die überdurchschnittlich gute Ressourcenausstattung bei den sozialintegrativen und den behinderungsbezogenen Dimensionen lässt sich mit der Schwere der Beeinträchtigungen, dem Gesundheitszustand, sowie mit dem jungen Alter der Betroffenen plausibilisieren.

Diese vergleichsweise vorteilhafte Situation lässt das Bild von dynamischen, motivierten jungen Menschen entstehen, die „zwar behindert, aber vollkommen gesund“ sind. Dieses Bild wird auch durch den Umstand bekräftigt, dass der Anteil derjenigen, die mit angeborenen Beeinträchtigungen leben, bei dieser Gruppe sehr hoch ist. Menschen, die mit ihren Beeinträchtigungen bereits aufgewachsen sind und insofern auch keinen anderen Zustand kennen, haben häufig auch weniger Probleme im Umgang mit der Beeinträchtigung als jene, bei denen die Beeinträchtigung erst im Laufe des Lebens aufgetreten ist.

Überraschend in diesem Bild ist allerdings, dass trotz der hohen Arbeitsintegration das persönliche Einkommen relativ tief ist. (70% verfügen über weniger als CHF 3'000.– pro Monat).

Dies kann einerseits damit plausibilisiert werden, dass die Angehörigen dieser Gruppe ein Bildungsniveau aufweisen, das nur dem Durchschnitt der Stichprobe entspricht, andererseits aber auch damit, dass diese Gruppe relativ jung ist. So verdienen junge Arbeitnehmer/innen

meist weniger als ältere Angestellte in der gleichen Berufsposition. Des Weiteren hatten junge Menschen noch keine Zeit um Karriere zu machen, konnten sich also noch nicht zu besser entlohnten Positionen hinaufarbeiten.

## 5. Schlussfolgerung

Durch die hohe Rücklaufquote und die Ergiebigkeit der Ergebnisse kann das entwickelte Erhebungsinstrument für die Beschreibung der Lebenslage von Menschen mit Behinderungen in der Schweiz als geeignet beurteilt werden. Auch zeigt sich die Wahl des Lebenslagen-Konzeptes – als theoretischer Hintergrund – gerade für die Berücksichtigung komplexer Lebenssituationen von Menschen mit prekärer Sozialintegration als gelungen, da mit diesem Konzept nicht nur die Aspekte der vertikalen Schichtung, sondern auch andere Ungleichheiten, wie z.B. behinderungsbezogene Momente (Mobilität, Selbstbestimmung, Integration etc.) berücksichtigt werden können.

Auf der Grundlage der Erfahrungen in dieser Untersuchung lässt sich das Instrument so optimieren, dass es einer künftigen periodischen, breiter angelegten und auf die Rekonstruktion von Lebenslagen ausgerichteter Sozialberichterstattung zu Menschen mit Behinderungen in der Schweiz zur Verfügung gestellt werden kann.

Die erhobenen Fakten zur Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen, d.h. die identifizierten Lebenslagen ermöglichen es zudem, in unterschiedlichen Kontexten differenziert über die soziale Situation von Menschen mit Behinderungen zu sprechen.

Sollte es künftig möglich sein, diese Erhebung periodisch durchzuführen, würde es auch möglich werden, Entwicklungen in der Lebenslage von Menschen mit Behinderungen aufzuzeigen und Massnahmen abzuleiten: Erkenntnisse dieser Art erlauben es den Akteuren im sozialpolitischen Kontext, die Leistungen der Sozialversicherungen kritisch auf ihre Angemessenheit hin zu prüfen und gegebenenfalls an sich verändernde Probleme und aktuelle Bedarfslagen anzupassen.

Nicht zuletzt bietet es den Professionellen der Sozialen Arbeit, den Angehörigen der Pflegeberufe und dem Fachpersonal in der Betagtenbetreuung die Möglichkeit, sich mit den unterschiedlichen Lebenslagen von Menschen mit Behinderungen vertraut zu machen, um den Einzelfall adäquat einschätzen, Problemkonstellationen erkennen und dementsprechende Interventionen unternehmen zu können.